

## Die Platte am Anfang

### Hercules And Love Affair Dito

DFA | EMI



**JAHRELANG** führte Andy Butler ein Doppelleben. Tagsüber studierte er klassische Musik und schrieb Kompositionen für Tanzensembles, abends legte er als DJ in House-Clubs auf. Auf dem Debüt von Hercules And Love Affair dominiert jedoch eine ganz andere Liebe, nämlich die für den Discopop der frühen Achtziger. Als Gast Sänger konnte Butler niemand Geringeren als Antony von Antony And The Johnsons gewinnen, dessen androgyner Gesang sich bestens in Discomusik einfügt.

Doch die Musik von Hercules And Love Affair geht weit über bloßes Retro-Flair hinaus und möchte schon gar nicht Disco als eine Art Camp-Phänomen neu beleben. Postmoderne Ironie ist Andy Butler fremd, er meint es sehr ernst, wenn er daran erinnert, dass Disco einmal eine der emanzipatorischsten Bewegungen im Pop war, in der sowohl Schwule, Frauen wie Afroamerikaner ihre Rechte einklangen. Kein Wunder also, dass hier Bands wie Soft Cell, Yazoo und Bronski Beat anklingen, allerdings mit House- und No-Wave-Elementen angereichert. All das ergibt einen musikalischen Pool, den man als seriösen Hedonismus bezeichnen könnte: Die Musik ist tanzbar, aber auch voller historischer Verweise, denen nicht zuletzt daran gelegen ist, Disco und House in ihren Ursprungsformen gegenüber der Verflachung zu verteidigen, die diese Genres im Laufe der Jahrzehnte erlebt haben.

Neben Referenzen an die griechische Mythologie, die das Album wie einen roten Faden durchziehen und an alte Gay-Pop-Traditionen anknüpfen, sorgt Sängerin Nomi für eine feminine Note. Die New Yorker Sängerin stammt aus dem Umfeld von CocoRosie und hat bereits mit Debbie Harry zusammengearbeitet. Hier schließen sich historische Kreise, genauer gesagt erinnert Butler an eine Kontinuität in seiner Wahlheimat New York. Dort hat sich Disco immer schon mit anderen, vermeintlich weißen Musikstilen vermischt und darauf aufmerksam gemacht, dass Funk und Punk nur ein Buchstabe trennt. Schön, dass mal wieder jemand daran erinnert, ohne sich musikalisch im bloßen Zitat-Sampling zu erschöpfen.

Martin Büsser

### Robert Forster The Evangelist

TURTON | ALIVE



«**THE Evangelist**» setzt einen Schlusspunkt unter das unschätzbare gemeinsame Schaffen von Robert Forster und seinem verstorbenen Go-Betweens-Partner Grant McLennan. »Demon Days«, »Let You're Light In, Babe« und »It Ain't Easy«, die drei gemeinsam für ein geplantes Go-Betweens-Album geschriebenen Stücke, stehen auf »The Evangelist« wie ein Verweis auf eine alternative Zukunft da, die es für uns nie geben wird. Nichts an »The Evangelist« wird irgendjemanden überraschen. Aber die Größe von Robert Forster lag schon immer darin, es nicht nötig zu haben, seine Zuhörer zu überraschen. Das Album handelt von Dingen und Menschen, die man verliert, die man behält und die man nie erreicht. Es erzählt von Sehnsüchten, ohne jemals sentimental zu sein.

Forsters Nüchternheit macht diese Sehnsüchte viel dringlicher, viel unmittelbarer, wichtiger und unausweichlicher, als Tränendrüsendrückerei es jemals gekonnt hätte. Und »Ghost Town«, das letzte Stück der Platte, ist vielleicht eines der besten Stücke, die er je geschrieben hat. Der Versuch, einen Menschen zu verstehen, dessen Ausweg aus dieser Welt der Selbstmord war. Glasklar, immer mit der gebotenen literarischen Distanz; hier ist nichts un-mittelbar, der Verstand ist immer als bewusste, erkennbare Instanz in jeder Zeile erkennbar. Und gerade das macht den Schmerz so übermenschlich groß. Man muss einfach da bleiben und aushalten. Und weitermachen. Und diese Platte zeigt, dass es möglich ist.

Alexander Kasbom

### Fuck Buttons Street Horrsing

ATP RECORDINGS | ROUGH TRADE



**DIE** Fuck Buttons aus Bristol machen Musik, in die man eintritt. Vorab haben Andrew Hung und Benjamin John Power bereits die 7-Inch-Single »Bright Tomorrow« rausgebracht, ein Orgelsound im Viervierteltakt, umflort von Eurodance-Sounds. Die Platte mündet in eine Noise-Explosion. »Street Horrsing« nun ist das Debüt in der langen Form, konkret eine Suite in sechs Teilen. Sie umflimmern, umrauschen, umgarnen diesen einen Track, dieses

»Bright Tomorrow«, als wären wir hier beim Jazz.

Was die Fuck Buttons selbst als »Rainbow Rock« bezeichnen, wird jede Mode seltsamer Musik überdauern. Denn der Sog zieht schon mit der Einführung los, oder soll ich sagen, der Exposition. Mit Glöckchensounds wird das Ambiente eingebimmelt, bevor eine Flaming-Lips-Gitarre reinbratzt. Der Rest ist dann was fürs Mischpult als Instrument. Von hier an schaukel sich das Werk hoch. Die Abstände zwischen den Errichtungsphasen der Walls of Sound verringert sich langsam, aber sicher. Stimmen werden nicht singend eingesetzt. Es gibt bloß Geschrei. Der Trick an »Street Horrsing«: Die wichtigen Werkzeuge sind von Anfang an da. Sie werden immer nur moduliert und in dabei in verschiedene Kontexte unterschiedlicher Fließgeschwindigkeiten eingebettet. Diese Platte kennt den Morgenaufgang mit After-Hour-Musik und das neue Boris-Album, Teufel aber auch!

Christoph Braun

### Frank Spilker Gruppe Mit all den Leuten

STAATSART | INDIGO



**ALLES** halb so schlimm. Die Sterne haben sich nicht getrennt, Frank Spilker, ihr Sänger und Gitarrist, hat es nur nicht länger ausgehalten. Das, was sich da zuletzt angestaut hatte in ihm, wollte unbedingt raus. Jetzt. Und die Sterne, sagt der 41jährige Hamburger, wären nicht das richtige Ventil gewesen – formal zu streng. Er hat vielleicht recht. »Mit all den Leuten«, eingespielt mit Matthias Strzoda und Max Knuth, ist ein wahrer Ausbund an Vielfältigkeit. Mal slackerhaft sternetyppisch und funky, mal balladesk verschmust. Dann wieder kreischt oder hämmert das Ding oder schlägt um sich, nur um etwas später epischen Rock im Geiste Mercury Revs Wirklichkeit werden zu lassen.

Der Texter Spilker beobachtet sich und damit die Gesellschaft, trägt Fragen vor, in gewohnt unpräzise melancholischem Ton. Er weiß nichts besser. Auch seine Mama hat keine Antworten. Aber du darfst ihn ruhig mal am Arsch lecken. Und wenn er singt, dass wir nur das eine Leben haben, und deshalb aufpassen sollten, es nicht zu versauen, so wie seine Protagonistin im Text, dann ist das zwar ein Allgemeinplatz, aber leider auch so wahr, dass es schmerzt. Der Mann ist eben keine Zwanzig mehr. Und ungemein sympathisch.

Michael Saager

### F.S. Blumm Meets Luca Fadda

ACHORNELDER | HAUSMUSIK

### Bobby & Blumm Everybody loves...

MORR MUSIC | INDIGO



**ICH** will jetzt gar nicht lange herumreden. Dieser Frank Schültge Blumm ist mir unheimlich. Ich meine, hey, wie viele großartige Alben will der Mann noch bei diversen Kleinstlabels im Vierteljahrestakt veröffentlichen? War nicht gerade erst »Zweite Meer«? Oder »Summer Kling«? Großartige Alben voller großartiger Songs und wunderbarer Sounds. Sehnstüchtig machend. Glück verheißend. Eigensinnig und dabei ganz leise, zart und unaufdringlich. Songs, die auch nach Monaten noch ein Geheimnis offenbaren, obwohl man sie schon ein paar Dutzend Male gehört hat.

F.S. Blumm und der New Yorker Trompeter Luca Fadda haben am 1. Dezember 2006 in New York ein längeres Konzert gespielt, das nun die Grundlage bildet für den langen Track »Giorgi And Lucy«. Andere Tracks des Albums entstanden auf dem Postweg, klingen aber so organisch, als hätte man sich ein paar Wochen lang ins Studio zurückgezogen. Da slapt der Bass, da klicken und tickern Spielzeuge, da entwirft die Gitarre leichtsinnige Melodieansätze und Motive und darüber legen sich mal verfremdete, mal analoge Trompetensounds, während es im Hintergrund leise knisternd. Alles swingt, aber sehr subtil. Ein großartiges Album, randvoll mit Ideen, sehr entspannt dargeboten.

Und jetzt legt Blumm gleich nach. Neue Bastele, neues Glück. Ein Duo-Album mit Bobby Staby aus Schweden, die eigentlich Ellinor Blixt heißt und eine Stimme hat, wie fürs Folk-Revival geschaffen. Und Blumm hat Akkordfolgen im Gepäck, dass man nur noch mit den Ohren schlackert. Bobby und Blumm wurden einander von Thomas Morr vorgestellt. Sie danken es ihm mit »Everybody Loves...«, dem schönsten Album, das je auf Morr Music erschienen ist. Gitarren, Keyboards, Devices, Stimmen – mehr braucht es hier nicht. Klingt manchmal (»B To B«) fast wie die Young Marble Giants. Am 21.4.08 spielen sie im Salon Elitaer in Kassel.

Ulrich Kriest